



VERANTWORTLICHE REDAKTION

Karin Freiburghaus, Redaktorin (redaktion@gkgbe.ch)
Karin Meier, Redaktorin (redaktion@gkgbe.ch)
Kirchmeieramt, Bürenstr. 12, PF. 3000 Bern 23 (kirchmeieramt@gkgbe.ch)

Die Kirchgänger von morgen

Die Jugendlager der Kirchengemeinde Nydegg kommen bei den Jugendlichen so gut an, dass sich einige zum Co-Leiter ausbilden lassen, um auch weiterhin dabei sein zu können. Damit stellen die Lager ein gelungenes Beispiel für die Förderung der Kontinuität im Kirchenleben dar.

Mehr als ein halbes Jahrhundert alt ist die Tradition des Sommerlagers, das die Kirchengemeinde Nydegg alljährlich für ihre Dritt- bis Sechstklässler durchführt – seit einiger Zeit gemeinsam mit der Kirchengemeinde Petrus. Dann reisen 20 bis 30 Jugendliche in Begleitung mehrerer Erwachsener ins Pfadiheim auf den Hartlisberg oberhalb von Steffisburg, wo sie für die nächsten 12 Tage das Familien- mit dem Lagerleben tauschen und gemeinsam basteln, Theater spielen, baden und wandern. Und das unter einem immer neuen Motto, wie Piraten, Orient, Märchen oder die Suche nach dem heiligen Gral. Auch das kirchliche Leben erhält im Lager Raum, sagt Janine Rothen vom Ressort Kinder- und Jugendarbeit bei der Kirchengemeinde Nydegg: «Vor dem Essen singen alle ein Dankeslied, und es findet auch ein Gottesdienst statt.»



Claudio Richard (15) und Florian Bühlmann (16): Die Jugendlichen lernten sich im Jugendlager kennen und sind inzwischen Klassenkameraden – und Co-Leiter.

Wie sehr das Lagerleben geschätzt wird, zeigen die Beispiele von Florian Bühlmann und Claudio Richard. Die beiden Jugendlichen nehmen seit sechs bzw. fünf Jahren am Sommerlager teil – mit viel Freude, wie Florian Bühlmann sagt: «Obwohl ich beim ersten Mal nur eine einzige Person kannte und die meisten Teilnehmenden älter waren als ich, hatte ich mich mit ihnen schon nach zwei Tagen angefreundet. Am Schluss war ich so begeistert, dass ich sogar noch länger bleiben wollte.» Der Enthusiasmus ist geblie-

ben, so dass die zwei weiterhin ins Sommerlager gehen möchten, obwohl sie dafür nun zu alt sind. Deshalb liessen sich die beiden an drei Abenden zum Co-Leiter ausbilden. Dabei lernen sie vor allem den Umgang mit dem «Seitenwechsel», sagt Rothen: «Als Mitleiter haben die Jugendlichen neu eine Vorbildfunktion und müssen sich den Erwachsenen gegenüber loyal verhalten.» Claudio Richard freut sich bereits auf seine neue Rolle. «Ich möchte meine eigenen guten Erfahrungen einbringen, damit die Kinder eine

gute Zeit im Lager haben – so wie ich auch.»

Der Erfolg des Sommerlagers zeigt, wie gut die Partnerschaft zwischen Kirchengemeinden funktionieren kann: «Aus dem Lager sind bereits weitere gemeinsame Unternehmungen wie ein Ski-Weekend oder das Backen von Lebkuchen geworden», sagt Rothen. Besonders aber schätzt sie, dass mit den Lagern Jugendliche und ihre Familie für die Kirche sensibilisiert werden können: «Ich bin davon überzeugt, dass die guten Erfahrungen der Jugendlichen im Erwachsenenalter nachwirken und der Kirche zugute kommen.» So legen die Lager mit den Kirchgängerinnen und Kirchgängern von morgen auch einen wichtigen Grundstein für die Zukunft der Kirchen – einen Grundstein, der Jugendliche dank der Möglichkeit einer Co-Leitung vom Kindes- bis ins Erwachsenenalter kontinuierlich ins Kirchenleben einbindet.

KARIN MEIER

Das nächste Jugendlager der Kirchengemeinden Nydegg und Petrus findet vom 11. bis 22. Juli 2011 unter dem Motto 1001 Nacht statt. Die Kosten betragen 360 Franken pro Kind. Anmeldungen bei Pascal Ramelet (Tel. 076 222 33 00, E-Mail ramelet@nydegg.ch) oder Anne Sardemann (Tel. 031 350 43 05, E-Mail anne.sardemann@petrus-kirche.ch).
www.petrus-kirche.ch und www.nydegg.ch

INHALT

Auf der Suche nach dem Heiligen
Die diesjährigen Konfirmandinnen und Konfirmanden der Kirchengemeinde Bethlehem haben das, was ihnen heilig ist, in Bildern festgehalten. Zu sehen ist die Ausstellung im Foyer des Gemeindehauses.
> Seite 14

Von Vätern und Söhnen
In der Reihe «Männerwelt» der beiden Kirchengemeinden Bümpliz und Bethlehem geht es am 6. Mai um väterliche Verantwortung, Vaterfiguren und die Beziehung der Väter zu ihren Söhnen.
> Seite 17

Liebe, die andauert
Zum 30. Jubiläum lädt die Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie am 11. Mai zu einem Vortrag des Buchautors Roland Weber ein: «Wie die Liebe den Alltag überlebt».
> Seite 18

Ehen am Scheideweg

Die Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn in der Region Bern ist Anlaufstelle für Paare, die nicht mehr weiter wissen. Dieses Jahr feiert sie ihr 30. Jubiläum.

An zentraler Lage in Bern und doch ein wenig versteckt zwischen einem Kleidergeschäft und einem Kiosk liegt die Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie. Fast etwas unterzugehen scheint sie auch im Gefüge der Reformierten Kirchen, von denen sie betrieben und finanziell unterstützt wird: «Über die Mitgliedskirchen finden nur wenige Menschen den Weg zu uns. Wir erhalten die meisten Zuweisungen über Mund-zu-Mund-Propaganda von zufriedenen Klientinnen und Klienten sowie übers Internet», sagt David Kuratle vom vierköpfigen Team, das die Berner Beratungsstelle gemeinsam betreibt. Gebildet wird es aus zwei Theologen und zwei Sozialarbeiterinnen, die alle eine Zusatzausbildung in systemischer Paar- und Familientherapie absolviert haben.

Zu tun gibt es einiges: 1555 Konsultationen führten die Beratenden in ihren Teilzeitpensen 2010 durch, den grössten Teil davon mit Paaren. Damit sich auch Menschen ohne finanzielle Mittel eine Beratung leisten können, ist der Beitrag durch die Klientinnen und Klienten freiwillig, wobei auf das Nettoeinkommen abgestützte Richtlinien bestehen. Zum Angebot der Beratungsstelle Ehe Partnerschaft Familie gehören



Sie beraten Einzelpersonen und Paare: Barbara Greninger Mezenen, Barbara Rissi, David Kuratle und Stefan Meili.

zudem Vorträge und Referate zum Thema Prävention sowie Kurse, die sie für ihre Mitglieds-Kirchengemeinden anbietet.

Kinder als Belastungsprobe

Es sind Menschen aller Altersgruppen und Konfessionen, welche die Hilfe des Teams in Anspruch nehmen. Die Initiative geht dabei längst nicht mehr nur von Frauen aus – mittlerweile sind es ungefähr zur Hälfte Männer und Frauen, welche den ersten Schritt nach aussen machen. «Viele Paare, die zu uns kommen, befinden sich in einer Krise, die in einer Übergangsphase ausgelöst wurde», sagt Barbara Rissi von der Beratungsstelle. Und mit solchen Übergängen sind Paare immer wieder konfrontiert: Wenn sie eine

Familie gründen und sie auf einmal nicht mehr nur Geliebte, sondern auch Eltern sind und ihnen in der neuen Familienrolle viel weniger Zeit füreinander bleibt. Wenn ihre Kinder pubertieren oder ausfliegen, was bei ihnen selbst nicht selten eine Midlife Crisis auslöst; aber auch wenn sie pensioniert werden und ihnen die Ausweichmöglichkeiten versagt bleiben. Schwierigkeiten in der Partnerschaft entstehen auch infolge Arbeitslosigkeit, schweren Erkrankungen oder Untreue. Und nicht immer ist die Krise akut, wenn sich ein Paar professionelle Hilfe holt: «Gerade ältere Menschen haben oft den Wunsch, gewisse Dinge noch zu bereinigen», sagt Kuratle, dessen älteste Klienten und Klientinnen über 80 Jahre alt sind.

Zu Beginn einer Beratung wird das Ziel ausgehandelt, welches das Paar anstrebt. Dies klingt einfacher, als es in der Praxis oft ist. «Viele Klienten und Klientinnen kommen nicht mit einem klaren Auftrag, sondern wissen einfach, dass es besser werden soll. Was dies konkret heisst, fällt ihnen jedoch oft schwer zu sagen. Denn Paare, die in einer Krise stecken, wissen in der Regel, was sie nicht mehr wollen, nicht aber, was sie stattdessen wollen», so Kuratle. Die Auftragsklärung erfordert denn auch meist mehrere Sitzungen. Mögliche Ziele sind etwa, dass sich ein Paar einmal wöchentlich Zeit für ein persönliches Gespräch nimmt oder dass die abendliche Begrüssung bewusster ausfallen soll, aber auch, einen respektvollen Weg für die Trennung zu finden. Der Erfolg der Beratung wird denn auch nicht am Zusammenbleiben des Paares gemessen, sondern am Erreichen der gemeinsam festgelegten Ziele. Bereits der Entschluss, sich Hilfe von aussen zu suchen, löst oft schon einen positiven Veränderungsprozess aus, betont Kuratle.

Das Positive vergegenwärtigen

Die Beratung selbst erfolgt meist als Gespräch. Auf Wunsch kommen jedoch auch erlebnisorientierte Methoden zum Einsatz. Dabei legt das Paar etwa mit einem Seil die Beziehungsgeschichte wie eine Lebenslinie mit ihren Höhe- und Tiefpunkten aus, die es begehen, aber auch wieder verlassen kann. «Dies ermöglicht es den beiden, ihre Beziehung mit Distanz zu betrachten und

auch das Gute wieder zu sehen, das in der Krise allzu oft von Negativem verdrängt wird», meint Rissi. Zu den erlebnisorientierten Hilfsmitteln zählt ferner ein Familienbrett mit Spielfiguren, welche die einzelnen Familienmitglieder repräsentieren und mit denen Konflikte aufgezeigt werden können.

Zwischen Realität und Wunschenken

Ein Rezept für eine glückliche Partnerschaft können die beiden Fachpersonen nicht abgeben. Dafür haben sie einen Knackpunkt identifiziert, mit dem viele kämpfen: «Viel Leid entsteht durch unreflektierte Erwartungen an den Partner und die Partnerschaft. Wenn die Alltagsrealität der Beziehung an den hohen, teils unerfüllbaren Erwartungen gemessen wird, öffnet sich eine Schere, die zu Unzufriedenheit führen kann», sagt Rissi. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn die Beziehung durch andere Herausforderungen wie etwa eine Midlife Crisis belastet wird. «Wer von der Partnerin erwartet, mach du mich glücklich, setzt die Beziehung einer Belastungsprobe aus. Im Beratungsprozess kann es dann darum gehen, sich die eigenen Erwartungen bewusst zu machen und diese zu überdenken. So wird es vielleicht möglich, Erwartungen und Alltag einander anzunähern – statt die Beziehung zu beenden», so Rissi. Damit es nicht heisst, bis dass die Erwartungshaltung euch scheidet.

KARIN MEIER

Kontakt: www.berner-eheberatung.ch/bern.ch und Tel. 031 311 19 72